

Interview mit Frau Lagerlof, Zeitzeugin des Nemmersdorf-Massakers, 1987.

Danke, dass ich Ihnen einige Fragen zum Krieg stellen darf. Ich möchte damit beginnen, Sie zu fragen, wie es war, in Tilsit [ehemaliges Ostpreußen, nach dem Zweiten Weltkrieg ein Teil Russlands und Sowetsk genannt] zu leben?

FL: Natürlich, ich kann Ihnen alles über meine Zeit dort erzählen. Mein Vater war Eisenbahner, deshalb wohnten wir in der Nähe des Bahnhofs in Tilsit. Das war eine kleine Stadt, die an der Grenze zu Litauen lag. Man konnte über die Memel und damit in ein anderes Land gehen. Meine Stadt war damals ein sehr schöner Ort zum Leben, es gibt sie nicht mehr, nur noch in meiner Erinnerung. Im Sommer spielten wir auf dem Fluss und benutzten Flöße oder kleine Boote, das war für uns alle ein großer Spaß.

Wir waren nah an der Küste, so dass mein Vater mit uns ins Haff fuhr, um zu segeln oder zu angeln, denn mein Bruder liebte das Angeln. Mir gefiel es, den Fischen beim Schwimmen zuzusehen und sie zu zeichnen. Die Winter konnten ziemlich kalt sein, aber für ein junges Mädchen gab es immer etwas zu tun.

Wissen Sie etwas über die Grenzprobleme mit Polen, die zum Krieg führten?

FL: Nur das, was mir meine Eltern erzählten. Ich weiß, dass es direkt nach dem ersten Krieg viele Kämpfe in der Gegend gab. Die Polen versuchten, mehr Territorium zu erobern, und das löste mehrere kleine Kriege im Baltikum und an den ehemaligen Grenzen Deutschlands aus. Ich weiß, dass viele Deutsche wegen der Grenzkonflikte verärgert waren. Mein alterer Bruder konnte es kaum erwarten, in die Streitkräfte einzutreten, um es den Polen heimzuzahlen. Viele Deutsche hatten das Gefühl, dass die Polen durch die Alliierten des Ersten Weltkriegs ermutigt wurden, und waren ziemlich gemein zu den Deutschen, die innerhalb der neuen Grenzen lebten. Ich hörte sogar von Kämpfen, die an der Grenze zwischen Deutschen und Polen ausbrachen, weil die Polen versuchten, Geld zu erpressen, bevor die Deutschen die Grenze überschreiten konnten.



Staatssekretär Stuckart beim Heimflug von Danzig beschossen

dnb. Berlin, 25. August

Freitag mittag wurde Staatssekretär Studart, als er sich im regelmäßigen Verkehrsflugzeug von der Danziger Reichswahlversammlung nach Berlin zurückbegab, von den Polen auf offener See beschossen.

Vier Salven schwerer polnischer Flak krepierten in unmittelbarer Nähe der Verkehrsmaschine D-AHII („Rudolf Kleine“). Das Flugzeug befand sich weit außerhalb des Sperrgebietes der Halbinsel Helä in einer Höhe von etwa 1000 Meter, als um 12,47 Uhr von polnischen Kriegsschiffen aus der Feuerüberfall erfolgte. Der Führer der deutschen Verkehrsmaschine, Flugkapitän Rutshaw, konnte sich nur mit Mühe dem polnischen Feuer entziehen. Außer Staatssekretär Studart befanden sich noch Ministerialrat Hubrich, gleichfalls vom Reichsinnenministerium, sowie zwölf weitere Fluggäste in der Maschine. Die Besatzung bestand außer dem Flugkapitän aus dem Flugzeugmaschinisten Oppermann und dem Flugzeugführer Zell.

Der Bericht des Staatssekretärs

Das deutsche Verkehrsflugzeug, in dem sich Staatssekretär Studart befand, ist um 14,47 Uhr auf dem Flughafen Tempelhof gelandet. Ein Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros hatte Gelegenheit, unmittelbar nach der Landung mit Staatssekretär Studart zu sprechen.

Der Staatssekretär war noch ganz erfüllt von der Erregung, die der heimtückische Überfall der Polen auf die deutsche Verkehrsmaschine in ihm ausübte. Staatssekretär Studart schilderte, daß die Maschine um 12,35 Uhr fahrplanmäßig gestartet sei. An Bord befanden sich außer ihm Ministerialrat Hubrich, vier Frauen mit ihren Kindern sowie weitere Passagiere.

Unmittelbar nach dem Start ging Flug-

Fortsetzung auf Seite 2

Ich habe sogar in den Zeitungen gelesen, dass sie manchmal auf deutsche Flugzeuge geschossen haben. Ich glaube, wenn das alles der Fall war, dann ist es kein Wunder, dass Hitler Polen angegriffen hat. Ich glaube, es war völlig richtig, die Probleme zwischen den beiden Ländern zu beenden. Mein Vater hasste die Polen; er sagte immer, sie seien arrogante Verbrecher. Im Gegensatz dazu erinnere ich mich, dass wir sehr gute Beziehungen zu den Litauern hatten und gut miteinander auskamen. Sie hießen uns willkommen, und wir hießen sie willkommen. Wir trieben regen Handel mit ihnen, und sie waren willkommen, wenn sie auf unseren Stadtfesten Stände zum Verkauf von Lebensmitteln und Waren aufstellten.

Der Bericht des Staatssekretärs

Kapitän Rutschow weit auf See hinaus, um von vornherein den Polen keine Gelegenheit zu geben, Zwischenfälle zu provozieren. Vor allen Dingen achtete der Pilot darauf, die Danziger Bucht und die Halbinsel Hela weit außerhalb der Dreimeilenzone und des polnischen Sperrgebiets zu passieren. Trotzdem wurde das Landflugzeug auf offenem Meer von polnischer Marineflak plötzlich und ohne jeden Anlaß überfallartig unter Feuer genommen.

Es war genau 12,47 Uhr, als schlagartig drei Salven schwerer Flakgeschosse in unmittelbarer Nähe der Maschine krepiereten. Die Kabine des Flugzeuges war erfüllt von dem Krachen der Granaten, man sah, wie die Geschosse unter schwarzer Rauchentwicklung krepiereten und ihre Splitter umherstreuten. Die Fenster klirrten, die Geschosse lagen so nahe bei der Maschine, daß jedermann sofort den Eindruck hatte, daß die nächsten Salven das Flugzeug treffen müßten.

Der Passagiere bemächtigte sich in dem Augenblick des Feuerüberfalls ungeheure Erregung. Die Frauen schrien auf, zwei von ihnen fielen in Ohnmacht. Die Kinder schrien herzzerreißend auf. Nur der Besonnenheit der männlichen Passagiere, die sich sogleich gefaßt der verzweifelten Frauen und Kinder annahmen, ist es zu danken, daß in dem Flugzeug nicht eine fürchterliche Panik ausbrach. Daß die Passagiere gerettet wurden, ist nur der unerhörten Geistesgegenwart Flugkapitän Rutschows zu danken.

Im Augenblick, als der feige Überfall erfolgte und die verderbenbringenden Salven in der Höhe des Flugzeuges und in seiner unmittelbaren Nähe krepiereten, riß Flugkapitän Rutschow die Maschine rücksichtslos in die Höhe, wobei er gleichzeitig eine Steilkurve nach rechts ausführte und so in Sekundenschnelle das Flugzeug nicht nur aus seiner kursmäßigen Höhe herausholte, sondern es auch weiter auf See hinaus abdrehte.

Wie entscheidend dieses Manöver war, erkannten die Passagiere in der nächsten Sekunde. Denn eine vierte Salve der polnischen Batterien explodierte mit rasendem Krachen jetzt nur etwa 50 Meter unterhalb des Flugzeuges, genau an der Stelle, an der sich die Maschine bei weiterem Geradeflug befunden hätte. So hat Flugkapitän Rutschow ein fürchterliches Verbrechen buchstäblich in der letzten Sekunde verhindert. Weit auf die Ostsee hinausfliegend, konnte die Maschine dann langsam wieder Kurs auf das Festland nehmen.

Staatssekretär Studart hat sich nach der Landung in Berlin-Tempelhof in die Reichsanzlei begeben, um über diesen unerhörten, alle Grundsätze des Völkerrechtes verletzenden feigen Überfall der Polen Bericht zu erstatten.

Zerstörer beschießt deutsches Seeflugzeug

dnb. Berlin, 25. August

Ein polnischer Zerstörer beschuß am Freitag um 15,20 Uhr in der Danziger Bucht außerhalb der Hoheitsgewässer ein deutsches Seeflugzeug.

Anschlag auf ein drittes Flugzeug

dnb. Danzig, 25. August

Wie wir zuverlässig erfahren, ist neben der Maschine, die Staatssekretär Doktor Studart benutzte, und außer dem deutschen Seeflugzeug, das um 15,30 Uhr von den Polen beschossen wurde, um 14,18 Uhr noch ein drittes deutsches Flugzeug in polnisches Flakfeuer geraten. Es handelt sich um die von Hamburg über Stettin nach Danzig kommende Verkehrsmaschine. Polnisches Hoheitsgebiet hatte auch dieses deutsche Flugzeug nicht überflogen.

Wie haben Sie sich gefühlt, als der Krieg erklärt wurde?

FL: Wissen Sie, ich war damals noch jung, ich war im BDM, und wir mussten einen besonderen Tag verschieben, an dem wir Lebensmittelkörbe für die Ernて bastelten. Wir wurden alle nach Hause geschickt und hörten uns im Radio an, was passierte. Mein Vater sagte uns, er wisse, dass etwas im Gange sei, da sie mehr militärisches Gerät transportierten als je zuvor. Ich könnte schwören, dass ich in der Ferne ein Dröhnen gehört hatte, aber ich bin sicher, dass ich mir das nur eingebildet habe.

Wir hatten eine Miliz und die örtliche SA wurde in Alarmbereitschaft versetzt, um die Grenzen zu schützen, falls etwas passieren sollte, und eine Armeeeinheit traf ebenfalls außerhalb der Stadt ein. Ich muss zugeben, dass es für eine Jugendliche ziemlich aufregend war, das zu sehen.

Mein Vater warnte uns, dass wir uns von den Bahngleisen fernhalten sollten, da sie bombardiert werden könnten, aber alles, was wir sahen, waren deutsche Flugzeuge. Meine BDM-Gruppe wurde beauftragt, Karten für die Verwundeten zu basteln und unseren Soldaten zu danken. Ich habe einen verwundeten Soldaten gesehen, der an der Küste lebte. Er war auf dem Weg nach Hause, um sich zu erholen, und ein Bauer brachte ihn auf einem Wagen. Es war ein glücklicher Moment, als der Sieg erklärt wurde, die Angst vor einem langen Krieg mit Polen war verschwunden. Die Sorge um England und Frankreich blieb jedoch bestehen. Mein Bruder wurde, glaube ich, im Oktober einberufen, er entschied sich für die Luftwaffe und ging zu den Fallschirmspringern.

Sie erwähnten, dass er an den Absprungen auf Kreta beteiligt war?

FL: Ja, das war er. Ich habe immer zu ihm aufgeschaut und er hat unsere Familie stolz gemacht. Er war der erste, der in der Armee diente, die meisten Männer arbeiteten bei der Eisenbahn oder waren Bauern. Er war gefühlt das ganze Jahr 1939/40 in der Ausbildung. Nach dem Sieg über Frankreich kam er für einen Urlaub nach Hause. Ich weiß noch, dass er sehr stolz auf ein Abzeichen war, das er für einen Sprung bekommen hatte. Dann

ging es weiter zur Ausbildung, ich glaube, er war Panzerjäger und es dauerte eine Weile, bis er diese Fähigkeit erlernt hatte. Er nahm an den Kämpfen auf dem Balkan teil und sein Regiment wurde nach Griechenland geschickt. Meine arme Mutter hatte schreckliche Angst, dass ihm etwas zustoßen könnte, aber er scherzte immer über diese Angst. Er sagte jedes Mal, dass es keine Kugel mit seinem Namen darauf geben würde. Meine Mutter war jedoch entsetzt, als sie im Mai 1941 ein Telegramm erhielt, dass er auf Kreta schwer verwundet worden war und in ein Krankenhaus in unserer Nähe verlegt werden sollte. Der Parteimann der NSDAP kam zu uns nach Hause und sagte meinen Eltern, dass sie sich keine Sorgen machen müssten und dass die Partei uns in jeder Hinsicht unterstützen wird.

Meine BDM-Gruppe bastelte weiterhin Karten für unsere Soldaten, und ich konnte eine besondere Karte für meinen Bruder anfertigen. Er kam in einem nahe gelegenen Krankenhaus an und wir durften ihn besuchen. Er hatte gebrochene Rippen und ein gebrochenes Bein. Dieser Sprung war Teil einer Gruppe, die von kretischen Zivilisten attackiert wurde. Sie hatten Waffen und töteten oder schlugen deutsche Soldaten. Er sprach sehr offen mit meinem Vater und sagte, er habe Glück, dass er noch am Leben sei. Er sprang und landete in einem Baum, wobei er sich das Bein brach, und dann begannen Zivilisten auf sie zu schießen. Er sagte, sie hätten zunächst nicht zurückgeschossen, weil sie Zivilisten waren und dachten, es seien die Briten, die von versteckten Orten aus schossen. Viele Männer wurden verwundet oder getötet. Als sie dann merkten, dass es Zivilisten waren, war es zu spät, sie waren über sie hergefallen und begannen zu schießen und sie zu schlagen. Er konnte sich von dem Baum losreißen, wurde aber von vielen Männern angegriffen, die ihn traten und schlugen, so dass er bewusstlos wurde.



Ein toter deutscher Fallschirmjäger, Mai 1941

Ich hörte ihn sagen, dass diese Leute fast alle seine Kameraden töteten. Später in der Nacht kam er wieder zu sich, konnte sich aber nicht bewegen. Er musste sich ruhig verhalten, bis deutsche Soldaten auf ihn zukamen. Sie waren wütend, sagte er, über das, was passiert war, und er musste vor einem



General aussagen. Er regte sich darüber auf, dass er auf der Insel bleiben und die Männer identifizieren musste, die seine Einheit angegriffen hatten. Er sagte, man habe ihnen schnell Gerechtigkeit widerfahren lassen. Trotzdem lachte er über seine Schmerzen und wollte zu seinen Kameraden zurückkehren. Er konnte für den Rest des Jahres leichten Dienst leisten und wurde zu einer Art Ausbilder ernannt, was er hasste. Danach kämpfte er im Osten und in Italien. Ich sah ihn 1944 wieder, und er sah nicht mehr so aus wie früher. Der Krieg hatte ihn um viele Jahre gealtert. Er sprach von

der hinterlistigen Art und Weise, wie der Feind kämpfte, und erzählte Vater, dass sie Sanitäter und Verwundete erschossen. Das half Mutter überhaupt nicht. Ich habe jede Nacht für ihn gebetet, denn der Krieg lief nicht gut und ich hatte Angst, dass er nicht mehr nach Hause kommt. Aber er überstand alles, er lebte bis 1980 und war immer stolz auf seine Dienstzeit.

Sie erwähnten, dass Sie gesehen haben, wie die Rote Armee in Ihrer Gegend schlimme Dinge getan hat, können Sie mir davon erzählen?



Ganze Familien wurden geschändet und ausgelöscht

FL: Ja, es ist schwer, darüber zu sprechen, aber ich möchte, dass Sie das hören. 1944 war ich ein junges Mädchen. Ich war immer noch beim BDM, aber es sollte mein letztes Jahr sein. Es war Ende September 1944, und man sagte uns, die Ostfront sei durchbrochen worden. Die örtlichen Partei- und SA-Männer forderten die Einwohner auf, die Stadt zu verlassen. Es waren nur meine Mutter und ich; Vater war bei der Reichsbahn und verreist. Die Parteiführer sagten, wir müssten gehen, da die Rote Armee bald kommen würde; ich glaube, das war im Oktober. Wir hatten kein Auto, also machten wir uns zu Fuß auf den Weg und trugen unser Nachtgepäck. In der Ferne hörten wir Kampfgeräusche, und ich kann mir vorstellen, dass meine Mutter Angst davor hatte. Wir sahen Hunderte von anderen Menschen, die mit uns unterwegs waren, und wir nahmen eine falsche Straße, die uns nach Süden in Richtung Gumbinnen führte, anstatt nach Westen. Wir übernachteten in einem verlassenen Hotel, das geplündert worden war. Ich sah eine russische Kolonne durchfahren und wir dachten, wir hätten es geschafft, doch sie waren schnell wieder weg.

Nachdem meine Mutter sich orientiert hatte, machten wir uns auf den Weg nach Westen, um so schnell wie möglich zu verschwinden. Uns wurde gesagt, wir sollten uns von den Straßen fernhalten und uns in den Wäldern verstecken, da die Russen auf alles schießt, was sich dort befindet. Ich habe das mit eigenen Augen gesehen: Ein Flugzeug hat einen großen

Wagen mit Kindern abgeschossen, während wir vom Wald aus zusahen. Wir nahmen eine Straße nach Süden und kamen in eine kleine Stadt, in der vor kurzem eine Schlacht stattgefunden hatte. Die Armee hatte die Stadt zurückerobert, als wir ankamen, und überall gab es Anzeichen von Kämpfen, ich sah zum ersten Mal tote Soldaten. Ich fragte meine Mutter, ob wir eine Waffe mitnehmen sollten, aber sie wollte nichts davon wissen. Wir wurden von Soldaten empfangen, die uns fragten, woher wir kamen. Sie sagten uns, dass wir schnell weitergehen und unsere Augen abschirmen sollten, da viele Kinder ermordet und einige wie an ein Kreuz genagelt wurden, deshalb sollten wir nicht diesen Weg gehen.

Ich sah eine kleine Brücke mit vielen Toten. Wir gingen schnell weiter, um die Stadt schnell zu verlassen. Ich war noch jung und neugierig, also war ich natürlich sehr aufmerksam. Ich sah Leichen auf den Feldern und auf der Straße liegen. Ich sah Häuser, die durchwühlt waren, mit zerbrochenen Fenstern. Ich sah ein Porträt von Hitler, das mit Löchern durchbohrt war und Stiefelspuren aufwies. Wir trafen auf weitere deutsche Soldaten, die uns anschrien, weiterzugehen und zu verschwinden. Einer schrie: "Sie haben alle Zivilisten getötet"; und musste kontrolliert werden, er muss aus der Gegend gewesen sein. Als wir weitergingen, sah ich Gruppen von Soldaten, die sich um die Toten kümmerten; ich konnte die Leichen von Kindern ausmachen. Ich hörte, wie Soldaten mit einem Mann sprachen, der sagte, die Russen seien durchgekommen und hätten alle getötet, die sie finden konnten. Bücher, Papiere und Möbel waren überall verstreut, die Kirche war geplündert und das Kreuz in den Dreck geworfen worden. Ich fragte mich, was für Menschen so etwas tun...



Deutsche Soldaten mussten ihre Landsleute untersuchen und bestatten

Als wir von dort wegkamen, trafen wir auf ein anderes Mutter-Tochter-Paar, das ziemlich erschüttert war. Die Russen hatten das Mädchen angegriffen, sie und ihre Mutter waren blutüberströmt. Sie sagten, deutsche Soldaten hätten sie vor dem Tod bewahrt, aber sie sprachen kein Deutsch. Wir halfen, sie zu säubern und vereinbarten, gemeinsam Hilfe zu suchen. Später am Tag trafen wir auf einen Lastwagen des Roten Kreuzes mit medizinischem Personal. Wir hielten an, um einen Schluck Wasser zu trinken, und sie boten uns das wenige Essen an, das sie hatten, aber wir hatten keinen Appetit. Meine Mutter fragte, was passiert sei, und die Soldaten sagten, die Stadt sei von den Russen eingenommen worden und sie hätten alle getötet, sogar Babys und Tiere. Ich war so betäubt und krank, all das zu sehen, meine unschuldige Jugend war zu diesem Zeitpunkt vorbei. Ich sah Dinge, die niemand jemals sehen sollte. Entlang der Straße, auf der wir unterwegs waren, lagen zer-schossene Karren und Wagen. Die Russen griffen die Zivilisten an, die nur versuchten, vor dem Krieg zu fliehen. Sie waren überhaupt keine Bedrohung für sie, aber sie töteten sie. Ich sah tote Tiere und hin und wieder eine Leiche, für deren Beerdigung niemand Zeit hatte. Es müssen Hunderte entlang des

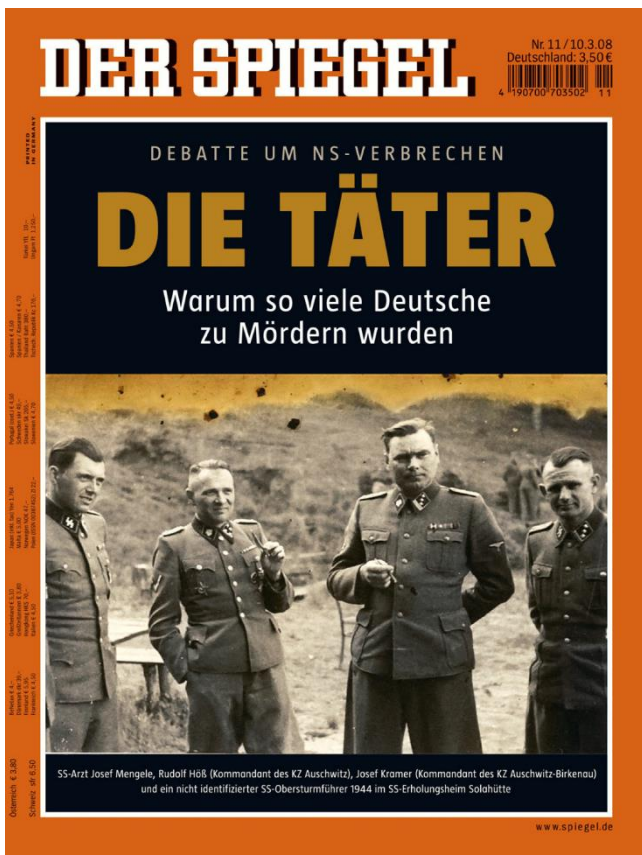


Flüchtlingstreck aus dem Kreis Gumbinnen auf der Straße nach Georgental und Saalau Richtung Westen, 23.11.1944

Weges gewesen sein. Die Russen haben wirklich gezeigt, wie böse sie sein können. Ich habe gehört, dass sie dies taten, weil ihr Propagandaminister es ihnen befahl.

Sind Sie der Meinung, dass die Deutschen in den Medien fair dargestellt werden, wenn man bedenkt, welche Seite des Krieges Sie gesehen haben?

FL: Um Himmels willen, nein, die Dinge sind sehr ungerecht für uns. Wir hatten keine Ahnung von dem, was geschah, aber wir werden für alles verantwortlich gemacht. Nach dem Krieg sagte man uns, wir sollten uns schämen für das, was wir getan hatten, aber ich dachte immer, ich hätte nichts Falsches getan, und doch wollte man mich töten. Ich habe die Verbrechen unserer Feinde mit eigenen Augen gesehen, aber sie sagen, dass wir schuldig sein sollen. Es ist widerlich, dass der Krieg stattgefunden hat, und ich höre die Leute sagen: 'Die Deutschen haben ihn verdient', das ist absurd. Man kann nicht eine Gräueltat anprangern und eine andere loben, nur weil sie von den vermeintlich Guten begangen wurde. Ich liebe dieses Land [die Vereinigten Staaten], aber manchmal frage ich mich, wie dumm die Menschen geworden sind. Wissen Sie was, wir konnten nie nach Hause zurückkehren, und die Russen haben entweder alle Deutschen getötet oder sie nach Westen vertrieben. Ich habe gehört, dass in dieser



Seit Mai 1945 haben die Siegermächte und ihre Lizenzlinge die Louis-Nizer-*„Geschichtsschreibung“* widerspruchslos vom verbliebenen deutschen Boden aus fortsetzen können. Von Sachwiderlegungen nehmen sie keine Kenntnis. Ihre Machtinstrumente setzen das gewünschte *„Geschichtsbild“* zwangsweise durch. Der Spiegel Nr. 11 vom 10. März 2008 benutzt dieses authentische Titelfoto — von ihm als *„Die Täter“* gekennzeichnet — für ein Füllhorn verleumderischer Texte.

Gegend keine Deutschen mehr leben. Meiner Meinung nach war dies ein Kriegsverbrechen, das in seiner Abscheulichkeit seinesgleichen suchte, denn die Russen ließen nichts unversucht, um die Zivilbevölkerung zu töten.



Aber lassen Sie uns nicht über das deutsche Leid sprechen; wir müssen uns darauf konzentrieren, was wir den Juden und anderen angetan haben. Es macht mich wütend, dass die Menschen so heuchlerisch sind und die Deutschen für Dinge verantwortlich machen, die vielleicht gar nicht passiert sind, aber die wirklichen Verbrechen beiseite schieben. Sie stellen die Deutschen als dumme Trottel dar, die nur im Stechschritt gehen und blindlings Befehle befolgen. Sie behaupten, der BDM sei ein Kindermacherklub für die SS gewesen, was ich Ihnen versichern kann, dass er das nicht war. Ich habe mich nie als Herrenrasse betrachtet, und das wurde uns auch nie vermittelt. Uns wurde sogar beigebracht, ziemlich bescheiden zu sein und andere in Not zu lieben und ihnen zu helfen. Deutschland war auch keine gottlose Nation, wie sie behaupten. Die meisten Menschen gingen in die Kirche und waren sehr fromm. Ich hörte Hitler und andere im Radio beten, Gott war ein wichtiger Teil unserer Kultur. Sie erzählen nie von den Verbrechen, die an Deutschen begangen wurden, und das waren viele. Ich kenne viele Menschen, die Zeugen der Verbrechen der Alliierten waren, aber uns wird gesagt, wir sollen schweigen.

[Tilsit](#)
[Massaker von Nemmersdorf](#)

